

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft

Band: - (1912)

Heft: 9-10

Artikel: Genossenschaftsidee und Weltfrieden [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genossenschaftsidee und Weltfrieden.

(Schluss.)

Der kapitalistische Handel zieht eine Menge kosmopolitischer Kurstreibere, Ringkönige, Monopol- und Trustmagnaten, Finanzmänner u. dgl. in seinen Ring, die die Preise in verschiedenen Ländern gleichzeitig beeinflussen, Spekulanten, die kein direktes verantwortliches Interesse an der Produktion oder im Austausch haben, für die aber Krieg- und Kriegsgerüchte, überhaupt alles, was auf den Markt Einfluss haben kann, von unschätzbarem Werte sind. Für solche Männer, denen wir zum guten Teil die räuberische Auffassung des Handels zu verdanken haben, sind die Gegensätze zwischen den verschiedenen Elementen des Welthandels notwendig, um vor den Augen der Welt dessen kooperativen, friedlichen Charakter zu verschleiern. Viele der neuzeitlichen Kriege sind dieser falschen Handelsmaxime zuzuschreiben. Ihr danken wir hauptsächlich die verheerenden Rüstungen und die Alarmgerüchte, die von Zeit zu Zeit die Nationen gegeneinander aufhetzen.

Ganz anders wird die Sachlage, wenn das Prinzip der Kooperation als Basis des Handels genommen wird. Dieses Prinzip, ins Reich des internationalen Lebens eingeführt, wirkt friedenserfördernd und stärkend.

Die wirtschaftliche Aufgabe des Handels besteht darin, die Ungleichheiten der Klimate, die Verschiedenheit des Bodens, der industriellen und sonstigen Fähigkeiten gegenseitig auszugleichen. Es findet ein Austausch der im eigenen Lande überschüssigen Produkte mit den in andern Ländern überschüssigen statt zu allseitigem Nutzen, ein Vorgang, der mit der Politik nichts zu tun hat. Solche Transaktionen zwischen den Völkern, vervollkommen und sorgfältig vorbereitet, wirken günstig auf die Produktion, sie erhöhen das gute Einvernehmen und fördern den Verkehr. Hierzu bedarf es aber des Friedens. Feindschaft, Misstrauen und Kriegsdrohungen setzen sich wie ein Reif auf die Stabilität des internationalen Handels. Alles was das gegenseitige Vertrauen fördert, trägt zur Belebung des Handels bei, umgekehrt wird alles, was Furcht und Fehde hervorruft, zum Hemmnis.

Die Dienste, die die Nationen sich durch den Gütertausch erweisen, beruhen deshalb auf dem Genossenschaftsprinzip und nicht auf dem ihm fremden Prinzip der Konkurrenz. Diesem Grundsatz gilt es vor allem Anerkennung zu verschaffen. Ist dies erreicht, dann wird für die Welt eine Zeit ungeahnter Prosperität heranbrechen, denn das Prinzip der Kooperation ist mehr als ein blosses Handelsprinzip; es ist die Philosophie der menschlichen Existenz und des menschlichen Fortschrittes überhaupt, das, einmal zur allgemeinen Anwendung gebracht, Fortschritt, Frieden und Wohlstand mit vollen Händen verbreiten wird.

Der moderne Handel ist in einem Masse zu einer internationalen Angelegenheit geworden, das immer noch nicht voll gewürdigt wird. Kein Volk kann sich heute selbstständig und imstande nennen, sich gänzlich selbst zu erhalten. Alle Völker sind aufeinander angewiesen, und ihr natürliches Verhältnis ist nicht das von Feinden, sondern von Nachbarn, von Kunden. Eine Vergleichung der Export- und Importziffern der Länder zeigt, wie jede Nation der andern verpflichtet ist für das, was sie ihm zur Verbesserung des Daseins leistet.

Eine der denkwürdigsten Tatsachen der Neuzeit ist jedenfalls die Raschheit, mit der die Welt durch die moderne Technik in gegenseitigen Verkehr gebracht wurde. Die Kunst der Ingenieure hat die Bergwälle durchbrochen, Schluchten und Flüsse überbrückt, Ozeane verbunden und dem Stahlross selbst einen Weg

durch die Wüste gebahnt. Unter Mithilfe von Wissenschaft, Industrie und Handel ist die ganze Welt zu jedermanns Nachbar geworden. An den Staatsmännern ist es, die Verwaltungssysteme und politischen Institutionen der Völker mit dieser neuen Sachlage in Einklang zu bringen, um mit einem Minimum von Reibung das komplizierte Getriebe des internationalen Gütertausches in Gang zu erhalten.

Kriegsrüstungen und die damit in Verbindung stehende Verhetzung der Völker bilden ein Hindernis für die Entwicklung von Industrie und Handel. Der Produktions- und Austauschprozess, sowie vor allem das Kapital, reagieren auf jeden solchen Einfluss. In der heutigen Zeit, wo die Felder, Werkstätten und Fabriken aller Völker emsig tätig sind, die Bedürfnisse der verschiedenen Nationen zu decken, wirkt jede Beunruhigung der gegenseitigen Beziehungen hindernd auf Produktion und Handel. Auf der andern Seite trägt alles, was die internationalen Beziehungen verbessert, zur Hebung der Wohlfahrt der Völker bei, nicht nur durch die Förderung von Handel und Industrie, sondern auch dadurch, dass an den Kriegsrüstungen gespart und das frei werdende Geld für Werke des Friedens verwendet werden kann. Friedlicher Austausch der geistigen und materiellen Güter, frei von künstlicher Eifersüchtelei und gegenseitiger Furcht, bildet die beste Friedensgarantie und die beste Gewähr für die Prosperität und den Fortschritt der Völker.

So erzeugt sich auch im internationalen Verkehr der Genossenschaftsgedanke als der grosse Friedensbringer, als der er sich im kleinen in Dorf und Stadt ausgewiesen. In dem Masse, als Handel und Produktion vergenossenschaftlicht werden, schwindet auch die Gefahr internationaler Verwicklungen, wie sie uns jetzt wieder drohen.

„Genossenschaftliches Volksblatt.“

—o—

Verbrechen auf Verbrechen.

Nicht genug damit, dass Italien der übrigen Kulturland das beschämende Schauspiel von dem Wiederaufleben barbarischer Zustände gegeben, indem es, ganz wie zu den Zeiten des Faustrechts, das Land des Nachbarn plötzlich überfällt, um zu rauben und zu morden, auch die letzte, stolzeste Erfindung des menschlichen Geistes, die Flugmaschine, wird dazu benutzt, um feiglings aus sicherer Höhe Tod und Verderben herabzuschleudern auf — Wehrlose, denn der «Feind» vergilt ja nicht Gleiches mit Gleichem, er besitzt bis jetzt keine Kriegswerzeuge der Luft. Und kein Schrei der Entrüstung wird laut — Europa sieht ruhig zu und lässt das Ungeheuerliche geschehen! Gibt es denn gar nichts, was diesen verächtlichen Gleichmut, diese entsetzliche Gleichgültigkeit zu erschüttern vermag — muss denn das traurige «Geheimnichtsan»-Prinzip selbst angesichts solcher Greuel seine wohlfeilen Triumphe feiern? Sind die Hunderttausende, die schamrot in gerechtem Zorn die verbrecherische Tatenlosigkeit ihrer Regierungen verdammten, machtlos — verhallen ihre Stimmen ungehört in dem betäubenden, berauschen Tageslärm ruhloser Arbeit und Vergnügungsjagd? —

Wenn man sich die heute schon erreichte Kulturhöhe vergegenwärtigt, begreift man nur schwer dieses passive Verhalten des grösseren Teils der Menschheit gegenüber solchen barbarischen Zuständen, wie sie augenblicklich in Tripolis herrschen, und die für unsre so hoch geprägte Zivilisation geradezu einen Schlag ins Gesicht bedeuten. —